

Beitrag zur Kenntnis der Lebensgeschichte von *Larentia cambrica* Curt.

Von Sprachlehrer E. Lange, Freiberg.

Im Herbst 1917 klopfte ich in einem Seitentale der oberen Freiburger Mulde im Erzgebirge neben vielen anderen Spannerrauen auch eine Anzahl meist erwachsene Raupen von *Larentia cambrica* Curt. Dieses Tier war mir neu. Es war das erste Mal, daß ich in diesem Talgrunde sammelte. Im Muldentale selbst, sowie in den zahlreichen anderen Seitentälern von Bienenmühle bis weit hinauf ins Gebirge hatte ich bis dahin weder einen Falter noch eine Raupe von *cambrica* gefunden und erst im September des verflossenen Jahres entdeckte ich einige Raupen in einem bei Bienenmühle gelegenen Grunde. Gerade im letzten Jahre habe ich weit und breit alle Gebirgstäler des oberen Erzgebirges von Deutsch-Einsiedel ab bis nach Hermsdorf-Rehefeld oft und gründlich durchstöbert, ohne jedoch einen weiteren Fundort von *cambrica* zu entdecken. Das Vorkommen dieser *Larentia* scheint demnach nur auf die beiden obigen Seitentäler beschränkt zu sein, wenigstens in bezug auf die nähere und weitere Umgebung von Bienenmühle, doch wird sie in der „Fauna von Sachsen“, 1905, noch von Reitzenhain, Johanngeorgenstadt und Wildental im Erzgebirge aufgeführt und zwar als „selten“. Es kann aber wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß ihre Verbreitung eine größere ist als man glaubt. Leider wird unser Erzgebirge wenig von sächsischen Entomologen besucht, sodaß es noch zu wenig entomologisch erschlossen ist. Vielleicht wird es nun in Zukunft anders, wo die früher so beliebten Sammelreisen nach Tirol und in die Alpen infolge der ungeheuren Verteuerung der Eisenbahnfahrten vielfach unterbleiben werden. An Schönheiten ist unser Erzgebirge ebenfalls sehr reich und auch an Schmetterlingen, besonders an selteneren Eulen und Spannern.

Larentia cambrica ist allerdings nur dort zu finden, wo die Futterpflanze ihrer Raupe, die Eberesche, *Sorbus aucuparia*, in Menge wächst; wo diese fehlt, ist das Suchen zwecklos. Vorbrodts erwähnt auch die Heidelbeere als Futterpflanze, doch habe ich daran noch keine Raupe entdecken

können. Durch die beiden Seitentäler, wo ich *cambrica* fand, führen breite Straßen, Gebirgsbäche rauschen herab, zu beiden Seiten der Straße ist Hochwald, meist aus Fichten bestehend, hier und da mit Buchen durchsetzt. Unterholz ist überall in üppiger Fülle vorhanden und zwar besteht es aus Himbeergestrüpp, Ebereschen, Holunder (*Sambucus racemosa*), Heidelbeere und vereinzelt Geißblattbüschen. Im allgemeinen sind diese Talgründe, die vom Muldental ziemlich rasch bis nach dem Gebirgskamme ansteigen, der hier ca. 800 m hoch liegt, sehr feucht, obgleich sie im Gegensatz zu dem breiten Muldentale von Nebeln meist verschont bleiben.

Ich klopfte die Raupen 1917 Ende September sowohl von den Ästen hoher Ebereschenbüsche als auch von ganz niederen, jungen Bäumchen. Bei nur geringer Erschütterung fielen die Raupen noch nicht herab, da sie sich an der Unterseite der Blätter anspinnen. Oefter ließen sie sich an schnell gesponnenen Fäden ein Stück herab.

Die eingetragenen Raupen verpuppten sich bald in Moos, lieferten aber im Juni des nächsten Jahres nur wenig Falter von auffallend geringer Größe. Ein Teil der Puppen war vertrocknet, der größte Teil der Raupen schien gestochen gewesen zu sein.

Ein außerordentlich reiches *Cambrica*-Jahr war 1918. Anfang Juli saßen die ersten Falter an den Stämmen der Fichten, selten an den Ästen der Ebereschen. Die meisten saßen in Brusthöhe, einige jedoch auch weit oben oder weit unten an den Stämmen. Ich besuchte das erstgenannte Seitental bis gegen den 20. Juli öfter. Die Zahl der Falter nahm bis dahin beständig zu und man hätte leicht Tausende fangen können. Sehr auffallend war der Färbungsunterschied der Tiere. Helle und dunkle Falter waren fast in gleichem Prozentsatze vertreten. Während die hellen, typischen Falter schon von weitem an den dunklen Fichtenstämmen zu sehen waren, war es sogar für das geübte Auge schwer, die dunklen Tiere am Stamme sofort zu entdecken. Das Kleid dieser melanotischen Form wechselte von rauch- bis schiefergrau; die doppelte Binde auf den Vfl. und die sonstigen schwarzen Strichzeichnungen des Typus bleiben jedoch auch hier meist noch deutlich sichtbar. Nur bei wenigen meiner Tiere neigen sie zum Verschwinden. Wie ich schon oben bemerkte, sind die gezogenen Falter auffallend kleiner

als die im Freien gefangenen und zwar beträgt die durchschnittliche Größe der gezogenen Stücke 26 mm, die kleinsten messen 22, die größten 28 mm, während das Durchschnittsmaß der gefangenen 32 mm, das Mindestmaß 30 und das Höchstmaß 36 mm beträgt. Worin dieser auffallende Größenunterschied seinen Grund hat, vermag ich nicht zu sagen.

Bei trockenem und sonnigen Wetter flogen die Schmetterlinge bei Annäherung leicht ab und es war schwierig, sie ins Netz zu bekommen, da sie gleich hoch gingen und im Zickzack schnell dahinfliegen. Am zeitigen Vormittag oder bei trübem und kühlem Wetter saßen sie aber ziemlich fest und konnten bequem abgenommen werden. Ich sammle die Spanner jetzt für gewöhnlich in den bekannten runden Fangschächtelchen mit Glasboden, worin sie fast immer ruhig sitzen, wenn man die Schachteln mit dem Glasboden nach unten in dazu passende Kartons einstellt. Im Giftglase beschädigen sich die zarten Spanner fast immer.

Da *cambrica* im Juli 1918 so überaus zahlreich auftrat, versuchte ich Eierablage zu erzielen, um das Tier zu ziehen. Ich stellte einen Zweig von Eberesche ins Wasser und dann in ein sehr großes Hafenglas, das ich mit Gaze überband. Die eingesetzten ♀♀ blieben noch einige Tage am Leben, starben aber dann ohne ein Ei abgelegt zu haben: Bei neu eingesperrten ♀♀ war es ebenso. Darauf versuchte ich es mit der Fütterung der Falter. Ich spritzte täglich mehrmals Zuckerwasser auf die Blätter, das die Schmetterlinge gierig aufsogen. Nun begannen sie auch mit der Eierablage, die nicht nur in der Nacht, sondern auch bei Tage stattfand. Die länglichen, glatten, einfarbig weißgrünlichen Eier wurden mit Vorliebe auf die Oberseite der Blätter dicht in die Rinne neben der Mittelrippe festgeklebt. Schon nach Verlauf von wenig Tagen färbten sie sich dunkel, wurden zuletzt blauschwarz und ergaben die grünen Räumchen, die sich sofort an die Unterseite der Fiederblättchen begaben, sich dort an der Seitenrippe festspannen und zuerst die Epidermis verzehrten. Sie wuchsen verhältnismäßig rasch heran, in fünf Wochen waren sie erwachsen. Ein größerer Teil der Eier war jedoch nicht geschlüpft, vielleicht waren sie mit Zucker inkrustiert worden oder aber der sich sehr bald bildende Moder hatte sie getötet.

Im August und September waren die *Cambrica*-Raupen so zahlreich an allen Sorbusbüschen, daß die Fraß-

spuren überall deutlich zu erkennen waren. Sie saßen immer nur auf der Unterseite der Blätter, niemals oben und zwar stets an einer Rippe, die kleinen an den kleinen Querrippen, die großen an der stärkeren Längsrippe. Trotz ihrer saftgrünen Färbung sind sie leicht zu sehen, wenn man die Zweige umdreht. Die kleinen Räumchen lassen sich gern ein Stück an einem Faden herab, die größeren dagegen sitzen ziemlich fest auf ihrer Seidenunterlage. Es empfiehlt sich, sie mit dem Blättchen, auf dem sie sitzen, abzupflücken, da man die zartgebaute Raupe beim gewaltsamen Losreißen leicht verletzt. Es ist geradezu staunenswert, wie die Tiere spinnen können. Meine Zuchtkästen waren bald ganz filzig versponnen, meist am Deckel oder in den Ecken. Nicht selten waren die Raupen derartig in das Netzwerk verstrickt, daß ich um ihr Leben fürchtete; alle aber wußten sich geschickt und scheinbar ganz bequem daraus zu befreien.

Ueber die Färbung der Raupen will ich noch folgendes angeben: Im allgemeinen ist die Färbung saftgrün, bei größeren auch gelbgrün, doch sind so gefärbte Raupen meist angestochen, was ziemlich früh zu geschehen scheint. Man erkennt die infestierten Raupen leicht an der unnatürlichen Verdickung der letzten Körpersegmente; bei vielen sieht man auch die weißlich grüne Made durchschimmern. Ein geringer Druck genügt oft schon, um die Made aus dem Darm zu entfernen, doch sind die Raupen damit nicht kuriert, sie gehen alle an der Operation ein.

Zu beiden Seiten des Körpers befinden sich zwei breite, gelblichgrüne Streifen. Die Seitenkante ist zwischen den Ringeinschnitten wulstig verdickt. Bei der vorletzten Häutung erhalten die Raupen meist ein schönes Zeichnungsornament von etwa karminbrauner Farbe. Diese Zeichnung zeigt sich auf der Bauchseite bereits an den ersten 3 Brustringen und ferner zwischen dem 5., 6. und 7. Ringe. Hier setzt sich dieses Ornament gewöhnlich nach oben zu fort und vereinigt sich auf dem Rücken. Bei meinen aus dem Ei gezogenen Tieren war diese schöne Zeichnung besonders scharf und ausgedehnt. Bei keiner einzigen fehlte sie. Umsomehr war ich erstaunt, bei vielen im Freien gefundenen Raupen diese Zeichnung zu vermissen. Nur bei wenigen war sie mehr oder weniger deutlich. Ich bemerkte, daß Raupen ohne Ornament meist angestochen waren. Es könnte somit ein Zusammenhang bestehen zwischen der die Säfte aufsaugenden Made und der Auswirkung der rotbraunen

Färbung. Nach dem Kopfe zu verjüngt sich die Raupe etwas. Der Kopf selbst ist klein und herzförmig und der ganze Körper ist mit vielen schwarzen Härchen besetzt.

Da der Falter eine verhältnismäßig lange Erscheinungszeit hat, sodaß man auch noch im August frisch geschlüpfte Tiere findet, kann man auch die Raupen in allen möglichen Größen finden, und noch im Oktober sind kaum halberwachsene anzutreffen, die dann aber meist den ersten Herbstfrösten zum Opfer fallen. Besonders werden im Herbst 1919 viele Raupen durch den zeitig eintretenden Winter zugrunde gegangen sein.

Die erwachsene Raupe kriecht am Stamme herab und verpuppt sich an der Erde im Moos. Die ziemlich dicke und hinten plötzlich verdünnte Puppe ist teils gelblich-, teils etwas rötlichbraun, die Flscheiden dagegen sind grün.

Es ist anzunehmen, daß die Puppe besonders im Frühjahr viel Feuchtigkeit braucht, woran ich es leider bei der Zucht habe fehlen lassen. Bei späteren Zuchten werde ich das nicht vergessen und hoffe dann, bessere Erfolge zu erzielen.

Im vergangenen Jahre waren die Falter wieder nicht selten, erschienen aber etwa drei Wochen später als im Jahre 1918, was wohl eine Folge des kalten Sommers war. Zum Raupensuchen kam ich jedoch zu spät, der Winter kam mir über den Hals.

In England, wo alle Schmetterlinge gern mit ihren populären Namen belegt werden, heißt *Larentia cambrica* „The Welsh Wave“ oder auch „The Cambric Wave“. Dort wurden die ersten Falter 1839 entdeckt und zwar in Cardiganshire in Wales. Curtis bildete die Art zuerst ab und beschrieb sie.

In England kommt auch die dunkelgrau übergossene Abart nicht selten vor, hauptsächlich in Yorkshire, im Sheffield- und Rotherhamdistrikt. Heute ist die Art in Großbritannien weit verbreitet und zwar von Wales (Merionethshire und Cardiganshire) durch ganz Nordengland bis Inverness in Schottland; auch in Irland kommt sie vor. (Nach South: The Moths of the British Isles.) Die Art geht durch Nord- und Mitteleuropa bis Japan. Auch in Nordamerika findet sie sich und zwar von New-York bis Vancouver.

Seitz führt fünf Abarten von *Lar. cambrica* an:

- a) *ab. pygmaea* Tgstr.: eine kleine Form mit eingeschnürtem Zentralfeld;
- b) *ab. latefasciata* Strand mit sehr breitem Mittelfeld und parallelen Linien;
- c) *ab. webbi* Prout mit fast verloschenen Zeichnungen;
- d) *ab. bradyi* Prout (*-nigricaria* Rbl) mit einfarbig dunkel übergossenen Fl;
- e) *ab. lofthousesi* Prout mit gleichfalls dunkel übergossenen Fl, aber mit einem noch verbleibenden weißen Längsstrahl im Distalfeld.

Nach diesen Angaben würden meine erzgebirgischen melanotischen Stücke zu *ab. bradyi* Prout gehören.

Beobachtung von *Deiopeia pulchella* L. in Ost-Preussen.

Von Dr. G. Steimmig, Ludwigshafen (Rh.)

In meiner Sammlung befindet sich noch ein Exemplar von *Deiopeia pulchella* L., welches ich 1893 in Neukrug bei Landsberg in Ost-Preußen gefangen habe. Es handelte sich um ein vereinzelt Stück, und ich habe auch in späteren Jahren an dieser Stelle keine weiteren mehr beobachtet. Dr. P. Speiser machte mich freundlichst auf das Interessante dieses Fundes aufmerksam, mit der Angabe, daß der Falter in Nordostdeutschland als einzelne Seltenheit in je 1 Exemplar bei Rastenburg 1844 und bei Heubude 1841 gefangen wurde. (Siehe auch P. Speiser: Die Schmetterlingsfauna der Prov. Ost- und Westpreußen.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Entomologische Zeitschrift "Iris"](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Lange Erich

Artikel/Article: [Beitrag zur Kenntnis der Lebensgeschichte von *Larentia cambrica* Curt. 211-216](#)